

Aufbruch zum Aufbruch

Eine Beichte beim Priester setzte alles in Gang.

Ich war bereits 2-3 Wochen auf Living Spring und je mehr Tage vergingen, desto mehr spürte ich meine eigene Seelennot und insbesondere meine innere Versteinerung und Verslossenheit. Gleichzeitig sah ich vor meinem inneren Auge immer deutlicher einen Stausee. Mir wurde während dieser Zeit immer bewusster, dass „ich“ derjenige war, der diese hohe Stausee-Mauer gebaut hatte. Immer höher, immer dicker.

Ein kurzer Rückblick zu mir: Seit vielen Jahren konnte ich nicht weinen. Nur im Kino gelang es mir, Tränen zu vergießen, selbst bei weniger herzerreißenden Szenen. Es bedurfte schließlich den unerwarteten Tod meiner jüngeren Schwester im Alter von 28 Jahren, um mich zum Weinen zu bringen. Seitdem sind neun Jahre vergangen, und meine Stausee-Mauer stand felsenfest.

Während ich auf Living Spring war und mir meine Versteinerung immer deutlicher wurde, riet mir Christa, zur Beichte zu gehen. Ich folgte ihrem Impuls, und nach einem Anruf im Ort bekam ich die Möglichkeit, beim Priester aus Roundup, Father Doug, die Beichte abzulegen. Es war meine erste Beichte im Leben. Glücklicherweise war mir durch eine Erzählung von Eva, die zeitgleich mit anderen und mir auf Living Spring war, aus einem Gespräch am Esstisch heraus sehr schnell klar, was genau ich dem Priester beichten wollte: Etwas, was ich seit sehr langer Zeit verdrängt und vergessen hatte. Es ging um meinen dunkelsten Fleck, für den ich mich sehr schämte und noch nie jemanden erzählt hatte.

Die Beichte war mein erster wirklich bewusster Schritt des Zugebens, mein erster Schritt bewusster Des-sich-selbst-Eingestehens. Vor dieser Beichte war mir nicht wirklich klar, wie schwer es mir fällt, Sachen beziehungsweise Fehler oder Missverständnisse von Herzen aus zuzugeben. Die Beichte beim Priester fiel mir entsprechend schwer. Und die Erleichterung war hinterher umso größer.

Mit diesem Gefühl im Rücken wiederholte ich meine Beichte am gleichen Tag beim Abendessen auf Living Spring vor den fünf Wegbegleitern. Dieser zweite Schritt fiel mir deutlich schwerer, da ich nicht mehr inkognito war, sondern persönliche Beziehungen zu den Menschen hatte. Diese „persönliche Beichte“, die „Offenlegung meines tiefsten Geheimnisses vor mir Nahestehenden“ erforderte größeren Mut als der Gang zum Priester zuvor. Und auch hier war umso größer die durchströmende Erleichterung nach der Offenlegung.

Meine Beichte leitete einen spannenden Prozess bei uns Fünfen am Tisch ein: Jeder einzelne beichtete etwas in der Runde, und daraus erwuchs eine immer stärker werdende Energie des Zusammenseins.

In den folgenden Tagen spürte ich nichtsdestotrotz zunehmend meine Versteinerung und Verschlossenheit: Die Stausee-Mauer thronte weiter in mir und ich fühlte mich bleiern und schwer. Es kam mir vor, als ob mir jede Bewegung viel Kraft kostete und ich im tiefen Morast watete.

Eines Morgens am Frühstückstisch trafen mich harte und klare Worte sowohl von Christa als auch insbesondere von Reto. Ich verließ den Tisch und ging hinein in das Land. Dort war ich für mich allein, wurde wütend, schrie, boxte - und schließlich beruhigte ich mich in die Stille mit all dem Begegneten der letzten Tage und Wochen.

Zur Mittagszeit kam ich zurück und begab mich an den Essenstisch. Es brodelte in mir. Ich hatte etwas zu sagen, hatte aber Angst, mich zu äußern.

Aber dann fing ich an: Ich bat Michelle, die links neben mir saß, um Verzeihung für mein arrogantes Auftreten in einer bestimmten Situation. Danach bat ich Iris, die als zweite Person links neben mir saß, um Verzeihung für mein „Nicht-hören-und-nicht-sehen-wollen“ über so viele Jahre hinweg sowie für meine Versteinerung und Verschlossenheit. Während ich sprach, wurde meine Stimme immer zittriger und ich begann zu weinen. Mit den Weinen kamen die Gefühle, und ich spürte tiefe Reue - und die Reue wiederum brachte mich noch mehr zum Weinen. Ich brauchte Pausen, um meine Stimme zu sammeln und um meine Nase zu schnäuzen. Danach bereute ich gegenüber Eva, die als dritte Person links von mir saß, meine Halbherzigkeit im Zusammensein mit ihr. Starke Gefühle durchströmten meinen Körper, und ich fühlte mich bereits sehr aufgelöst, als ich weiter Gabriele und danach Reto um Verzeihung bat für meine Fehler und Missverständnisse. Am Schwierigsten war es für mich, am Ende der Reihe Christa in die Augen zu sehen und ihr gegenüber meine Reue auszusprechen. Ich werde ihren tief-durchdringenden Blick niemals vergessen. Ich bat Christa um Entschuldigung für meine fehlende Aufrichtigkeit und meinen fehlenden Mut. Ich löste mich auf, und zu diesem Zeitpunkt konnte ich nichts Weiteres hinzuzufügen.

Der Prozess war für mich hoch intensiv. Ich kannte diese innere Erschütterung nicht. Die Gefühle, die mich durchströmten, waren – genau wie bei meiner Beichte – im Nachhinein sehr befreiend. Die Reue schaffte Raum in mir.

Nach diesem Durchbruch hatte sich das innere Bild meiner hohen Stausee-Mauer verändert: Sie stand noch immer - aber im oberen Bereich der Mauer waren einige dicke Steine rausgebrochen und es waren weitere Risse zu sehen und es floss Wasser aus dem Stausee hinunter.

Dieses Bild ist bis heute geblieben - und ich breche weiter auf dem Weg auf, um aufzubrechen.

Bielefeld, September 2017
Daniel